



dessen vollkommen richtig, aber eine finstere Ahnung hielt ihn ab, seinen Freund allein in diesem Haus zu lassen. Die Prinzess entschied die Frage.

„Gehen Sie ohne Zögern, Herr Braumer,“ sagte sie, „jeder Zeitverlust ist gefährlich. Sorgen Sie in der Abtei Quedlinburg für eine Sänfte und eine Eskorte für mich, damit ich ohne weiteres Hindernis meine Reise fortsetzen kann.“

Der Wille der Prinzess mußte für beide Männer ein Gebot sein.

„Ich gehorche Eurer Hoheit,“ sagte daher Braumer, verneigte sich ehrerbietig und verließ das Haus. Gleich darauf hörte man ihn schnell davon reiten. So blieben die beiden Liebenden allein in dem Jagdhaufe, in welchem der unsichtbare Anheiter alle Vorbereitungen zu ihrem Empfange getroffen hatte. Die Prinzess saß in einem Armsessel neben dem Feuer, dessen Flamme sie wechselweise hell beleuchteten und in Halbdunkel hüllten, ihr gegenüber stand Königsmark. Nachdem er Braumer bis zur Hausthüre begleitet hatte, um die Kiegel vorzuschieben, hatte er seine beiden Pistolen auf ein Tischchen gelegt, um sie zum Notfalle bei der Hand zu haben, und ergriffen durch den melancholischen Ausdruck in den Zügen Sophiens, betrachtete er sie schweigend. War auch seine Geliebte trübe gestimmt, so erleuchteten dagegen Freude und Glück sein Gesicht.

Nach langem Schweigen endlich sagte Philipp: „Also wollen Eure Hoheit nicht in der Abtei Quedlinburg bleiben?“

„Nein, Philipp! Nein, mein teurer Freund! Mir bleibt noch eine Pflicht zu erfüllen, bevor ich mich ganz dem Glücke hingebe.“

„Eine Pflicht?“ fragte der Graf mit einer gewissen Bitterkeit.

Die Stimme der Prinzess zitterte bei diesem mittelbaren Vorwurf, aber sie verlor nichts von ihrer Milde, indem sie antwortete: „Eine Pflicht gegen meine Kinder, eine Pflicht gegen Sie. Ich will rein und geehrt bleiben, Graf. Sie haben mich diese Nacht meinen Unterdrückern gewaltsam entführt: doch ich bin nicht eine untreue Gattin, die feig dem ehelichen Dache entflieht, um in irgend einem Winkel der Welt ihre Schande mit ihrem Geliebten zu verbergen. Nein, ich bin eine Gefangene, die mit entblößtem Schwerte in den Händen ihren Kerkermeistern und ihren Henkern entflieht, und Sie sind mein Befreier. Ich will nicht einen dumpfen Zufluchtsort auffuchen, sondern das Licht der öffentlichen Meinung und das Urtheil meiner Standesgenossen. Der Hof des Herzogs von Wolfenbüttel, meines Vetzters, ist mir seit längerer Zeit geöffnet. Dorthin begeb' ich mich; dort will ich an die drei Linien des Hauses Braunschweig appellieren, sowie an meinen Herrn und Pather, den deutschen Kaiser. Der Kurfürst von Hannover hat sich angemast, innerhalb der vier Mauern seines wohlbewachten Hauses über mich zu richten. Ich will ihn im Angesichte von ganz Deutschland das Urtheil sprechen lassen. Man wird mich hören, und öffentlich und ehrenvoll sollen die verhaßten Bande gelöst werden; dann wird die Frau rein und geachtet von ihrem Range als regierende Fürstin zu dem einer glücklichen Frau herabsteigen können. Sie wird dann nicht sinken, Philipp.“

(Schluß folgt.)